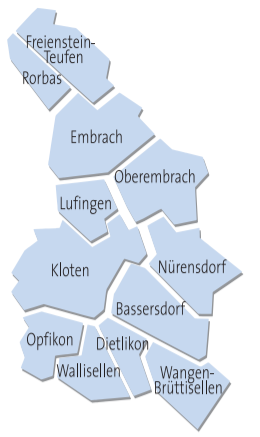




Dass Jugendliche gegenüber ihren Eltern gewalttätig sind, wird in der Öffentlichkeit vermehrt diskutiert. (Sibylle Meier)

Redaktion Bülach Süd



Karin Wenger (wek), Christian Wüthrich (cwü), Heinz Zürcher (hz), Sandra Zrinski (szr)

Telefon 044 854 82 82, Fax 044 854 82 33, E-Mail: buelachsued@zuonline.ch «Zürcher Unterländer», Schulstrasse 12, 8157 Dielsdorf

Etwas gesehen oder gehört: 0800 008292. Leser-Hinweise werden mit Fr. 30.– honoriert, wenn die Meldung in der Zeitung erscheint.

Embrach

Schulanlagen müssen saniert werden

Der Gemeinderat Embrach hat das Grobkonzept für die Schulraumplanung 2030 genehmigt. Er bewilligt zudem die entsprechenden Honorarkosten von 60 000 Franken zulasten der Investitionsrechnung 2011 und vergibt den Auftrag an die Firma Jauch Zumsteg Pfyl AG in Zürich. Damit möchte die Primarschulpflege genaue Vorstellungen in Bezug auf die Komplexität der Schulraumplanung gewinnen. Die Ergebnisse sind Bestandteil der kommunalen Schulraumplanung und bilden die Basis für einen darauf folgenden Studienauftrag.

Die Primarschulpflege der Gemeinde Embrach hat im Herbst das Grobkonzept «Schulraumplanung 2030» für die künftigen Schulräume im Schulhaus Ebnet erstellt. Grund dafür sind die älteren Schulanlagen der Primarschule Embrach, die nicht mehr den aktuellen Schulbaurichtlinien entsprechen. So ist beispielsweise die Anlage im Schulhaus Ebnet klar sanierungsbedürftig. Die kantonale Bildungsdirektion hat das Grobkonzept bereits genehmigt. (ZU/NBT)

Bassersdorf/Nürensdorf

Gewerbe lockt Kunden mit Guetzli

Eine leckere Weihnachtsaktion hat sich der Gewerbeverein Bassersdorf-Nürensdorf einfallen lassen. Heute Dienstag, 14. Dezember, von 17 bis 22 Uhr verschenken die Gewerbetreibenden von Bassersdorf und Nürensdorf ihren Kunden Weihnachtsguetzli. Der Clou: Jedes Geschäft bietet eine andere Sorte Gebäck an. Die Besucher sollen durch das Gewerbe zirkulieren und dabei ein eigenes Säcklein mit Weihnachtsguetzli zusammenstellen. Die Geschäfte bleiben an jenem Abend aber nicht nur länger geöffnet, sondern laden auch gleich zum Apéro. (ZU/NBT)

Einbruch in der Dämmerung

Kloten. Bei einem Dämmerungseinbruch in Kloten haben unbekannte Täter am Sonntagabend Beute im Wert von über 35 000 Franken gemacht. Die Einbrecher wuchteten zwischen 18 und 19.30 Uhr mit einem Flachwerkzeug ein Parterrefenster auf und durchsuchten die Wohnung. Mit Schmuck, Bargeld und elektronischen Geräten verliessen die Einbrecher den Tatort durch die von innen geöffnete Gartensitzplatztür.

Die Kantonspolizei Zürich ruft die Bevölkerung dazu auf, verdächtige Wahrnehmungen und Personen unverzüglich unter der Notfallnummer 117 zu melden. (ZU/NBT)

Unterland Gewalt von Kindern und Jugendlichen innerhalb der Familie bewegt die Gemüter

Den Nerv ratloser Eltern getroffen

Ein Bericht im «Zürcher Unterländer» vom 25. Oktober wirft hohe Wellen. Die zitierte Konfliktmanagerin Sefika Garibovic wird überschwemmt mit Anfragen aus der Region.

Manuela Gallati

Statistiken zu Elternmisshandlung durch Kinder und Jugendliche gibt es keine. Dass bei der im «Zürcher Unterländer» vom 25. Oktober zitierten Konfliktmanagerin Sefika Garibovic rund 1500 E-Mails und unzählige Anrufe von verzweifelten Eltern eingegangen sind, bestätigt aber, dass das Thema einen Nerv trifft. «Ich habe eine solch heftige Reaktion auf den Artikel nicht erwartet», meint Garibovic und sagt im selben Atemzug, dass man durchaus von einem Tabubruch sprechen könne. Viele Eltern schämten sich dafür, dass ihr Kind nicht mehr auf sie hört und versuchen alles, um die Situation in den Griff zu bekommen.

Keine Kapazitäten

Garibovic, die sich auf Nacherziehung, berufliche Integration, Mediation, Interkulturalität und Konfliktmanagement spezialisiert hat, kann jedoch keine neuen Kunden in ihre Kartei aufnehmen. «Ich habe keine Kapazitäten im Moment.» Da ist beispielsweise das verzweifelte Elternpaar, das in der Geschichte von Kathrin («ZU» vom 25. Oktober) Ähnlichkeiten zu ihrer Tochter sah. Zwei Stunden hat Garibovic mit der Mutter telefoniert und musste sie dann doch abweisen,

ohne ihr eine alternative Anlaufstelle nennen zu wollen. «Ich bin von den Methoden anderer Spezialisten nicht überzeugt. Und so wie ich arbeite, macht es in der Schweiz sonst keiner.» Garibovic nennt ihre Methode Empowerment. Mit ihr möchte sie den Kindern und Jugendlichen ihr Selbstwertgefühl zurückgeben und ihre Fähigkeiten fördern. Sie nimmt aber auch die Eltern in die Mangel und vermittelt ihnen, dass sowohl eine klare Hierarchie als auch Liebe und Verständnis nötig sind für eine gelungene Eltern-Kind-Beziehung. Garibovic schaut sich die gesamte Familiensituation an und stellt klare Regeln auf, wird auch mal laut und bedient sich derselben Sprache, wie sie viele Jugendliche verwenden. «Ich führe keine Spür-mich-fühl-mich-Debatten.»

Forschung steckt in Kinderschuh

Das Konzept, das stark an die Sendung «Super Nanny» auf einem deutschen Privatsender erinnert, scheint für die verzweifelten Eltern wie ein Licht am Ende des Tunnels zu sein. Angesichts der zahlreichen Anfragen aus der Region kommt der Verdacht auf, dass die Ressourcen und die Mittel fehlen, um in solchen sich scheinbar häufenden Fällen entsprechend einzugreifen.

Franziska Greber, Koleiterin der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt (IST), die staatliche und private Institutionen im Kanton Zürich koordiniert, meint dazu: «Es gibt im Kanton unterschiedliche Stellen, die sich dieser

Problematik annehmen können.» Sie betont aber auch, dass die Ressourcen dieser Stellen begrenzt seien, dass die Forschung im Bereich familiärer und partnerschaftlicher Gewalt von Jugendlichen noch in den Kinderschuhen stecke.

«Erst, wenn man auch häusliche Gewalt Minderjähriger evaluiert, können genaue Aussagen gemacht werden darüber, welche Massnahmen in welchen Fällen helfen und auch, ob Mängel vorhanden sind», so Greber. Sie sagt, dass die Problematik von gewalttätigen Jugendlichen gegenüber ihren Eltern, Geschwistern oder Partnern nichts Neues sei, dass man jedoch in der Öffentlichkeit seit einigen Jahren mehr und mehr darüber spreche. «Es ist wichtig, dass man jeden Fall individuell betrachtet und als Therapeut oder Experte gezielt nach Gewaltvorkommen in der Familie fragt.» Denn wenn eine Familie mit Problemen an eine Fachstelle gelange, würde diese in vielen Fällen aus Scham oder Schuldgefühlen nicht von sich aus auf das Thema häuslicher Gewalt ihrer Kinder zu sprechen kommen, so Greber. «Viel-fach wird zum Beispiel über Schulprobleme, Kriminalität oder Schwierigkeiten im Beruf gesprochen.» Ausserdem hält sie auch dazu an, als Lehrer, Nachbar oder Verwandter nachzufragen, wenn in einer Familie Probleme vermutet werden.

«Therapeuten sollten gezielt nach Gewalt in der Familie fragen» Franziska Greber

helfen und auch, ob Mängel vorhanden sind», so Greber. Sie sagt, dass die Problematik von gewalttätigen Jugendlichen gegenüber ihren Eltern, Geschwistern oder Partnern nichts Neues sei, dass man jedoch in der Öffentlichkeit seit einigen Jahren mehr und mehr darüber spreche. «Es ist wichtig, dass man jeden Fall individuell betrachtet und als Therapeut oder Experte gezielt nach Gewaltvorkommen in der Familie fragt.» Denn wenn eine Familie mit Problemen an eine Fachstelle gelange, würde diese in vielen Fällen aus Scham oder Schuldgefühlen nicht von sich aus auf das Thema häuslicher Gewalt ihrer Kinder zu sprechen kommen, so Greber. «Viel-fach wird zum Beispiel über Schulprobleme, Kriminalität oder Schwierigkeiten im Beruf gesprochen.» Ausserdem hält sie auch dazu an, als Lehrer, Nachbar oder Verwandter nachzufragen, wenn in einer Familie Probleme vermutet werden.

Mehr Zivilcourage gefordert

Auch Rainer Kreuzheck, Psychologe beim Elternnotruf, plädiert für mehr Zi-

vilcourage in der Gesellschaft, um dem Problem der familiären Gewalt von Jugendlichen die Stirn zu bieten. «Es braucht nicht nur elterliche Präsenz, sondern auch die der ganzen Gesellschaft», betont er. Konkret meint er damit neue Projekte von «engagierten Leuten» sowie innovativere Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und beratenden Fachleuten.

Kreuzheck kann bestätigen, dass vermehrt über die Problematik gesprochen wird. «2009 hatten wir 159 Anfragen von Eltern, die sich von ihren Kindern bedroht fühlen. Die Tendenz ist steigend.» Ausserdem rechnet der Elternnotruf mit einer Dunkelziffer von etwa 10 Prozent. Mit dem 24-Stunden-Beratungsangebot für Eltern sowie Gruppen- und Bildungsangeboten zu spezifischen Themen stellt der Elternnotruf eine Anlaufstelle für verzweifelte Familien dar.

Kreuzheck kritisiert an den verbreiteten Methoden von Psychologen und Fachstellen, dass häufig vorwiegend das Kind oder der Jugendliche behandelt wird. «Man muss aber systemisch denken und auch mit den Eltern arbeiten.» Diejenigen Experten, die der Elternnotruf vermittelt, hätten oftmals wenig Kapazitäten. «Ich denke, die Ressourcen sind bei den systemisch denkenden Therapeuten wirklich knapp.»

Früherkennung ist Prävention

Einig sind sich die drei Experten trotz teilweise unterschiedlicher Ansichten darin, dass zurzeit ein Tabubruch stattfindet, dass immer öfter und offener über die Thematik gesprochen wird. Greber von der IST begrüsst diese Entwicklung, denn «Früherkennung ist die beste Prävention».

«Man muss systemisch denken und auch mit den Eltern arbeiten» Rainer Kreuzheck